

Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel.

Verfasser:

H.-P. Bodenstein lux@ndrom.de

ROMANIK-REGION

Angekommen - 5 - 15 - 25 (Folge 90)

Den Begriff »Nebenstraßen der Romanik« prägte Dr. Hellmut Müller (1929-2004), seiner Zeit Gemeindepfarrer in Gladigau, als er 1993 vom Tourismusprojekt »Straße der Romanik« erfuhr. Einerseits hocherfreut über diese landesweite Initiative, standen ihm andererseits die vielen romanischen Dorfkirchen in der Altmark vor Augen, die hierin keine Erwähnung finden konnten. Und so nahm er sich vor, die »Straße der Romanik« um »Nebenstraßen der Romanik« zu bereichern. Schon ein Jahr später legte Dr. Hellmut Müller ein Manuskript vor, in dem er Wege zu 84 romanischen Dorfkirchen beschrieb und deren Eigenheiten erörterte. In seinem Nachlaß fanden sich zu jeder dieser Kirchen mehrere Fotografien, die er selbst aufgenommen hatte. Wie gesagt, das war noch vor dem digitalen Zeitalter. Leider wurde diese Arbeit Dr. Müllers nie gedruckt.

In den 1980er Jahren fügte es sich, daß meine Familie mit Dr. Hellmut Müller eine private Führung um und durch die Klosterkirche Arendsee erleben durfte, über die er seine Dissertation geschrieben hatte. Nach diesem Erlebnis stand für mich fest, daß ich mich in meinem Ruhestand den romanischen Kirchen in der Altmark und im Elbe-Havel-Winkel zuwenden würde.

Im Jahre 2003 war es dann so weit. Ich begann meine Erkundungen auf den Nebenstraßen der Romanik. Mit wachsenden Erfahrungen bildete sich eine auf Messungen beruhende Methode heraus, die ich »mathematische Architekturanalyse« nenne. Die Ausgangsfrage hierbei ist: Was hat sich der Werkmeister (Baumeister) beim Entwerfen der jeweiligen Kirche gedacht?

Musik, Arithmetik, Geometrie und Astronomie sind schon im Mittelalter gepflegte Wissensgründe, auf denen eine Verständigung hierüber möglich werden kann. Ein Zugang zu den theologischen Bezügen verbirgt sich in der Formel »Glaube – Zahl – Architektur«. Die Welt der Zahlen war das vermittelnde Medium zwischen dem Göttlichen und der Gestalt des irdischen Gotteshauses. Seit Kirchen errichtet werden, ist es unerläßlich, vor jeder Bautätigkeit Anzahlen, Maßzahlen und Verhältniszahlen festzulegen, die dem Bauwerk Funktion, Ausdruck und Schönheit verleihen. Hierfür gab es Regeln, die die »mathematische Architekturanalyse« sichtbar machen kann, wozu es auch des Gedankenaustausches mit der praktischen Bauforschung und hier insbesondere mit der Dendrochronologie bedarf. Die gemeinsame Schnittmenge sind wiederum Zahlen, die zur Bestimmung von Bauabläufen erforderlich sind. Historische Überlieferungen aus der Bauzeit sind generell rar.

Was hat sich herausgestellt? Romanische Dorfkirchen sind auf einem Rechteck entworfen, das so lang und so breit wie die Kirche ist. Anbauten, z. B. Sakristeien, ragen über dieses Rechteck hinaus. Für die Kirchenlänge gilt eine feste Regel: Die Länge ist größer als die doppelte Breite aber stets kürzer als die dreifache Breite. Diese Regel gilt auch für Kloster- und Stiftskirchen, welche die Gestalt einer Basilika besitzen. Verstöße gegen die Regel ergaben sich durch unabhängig vom Entwurf angefügte Bauwerksteile, wie in Giesenslage durch einen Westturm oder in Berge durch eine Apsis. War ein vorhandener Westturm in einen Kirchenneubau einzubeziehen, erfolgte dies im romanischen Entwurf regelgerecht. Nicht anders fiel eine vom Werkmeister vorgenommene Erweiterung um einen Westbau aus. Hierfür ist die Stiftskirche in Jerichow ein Musterbeispiel.

Für gotische Hallenkirchen, mit denen romanische Basiliken überbaut worden sind (Werben, Seehausen, Osterburg, Stendal, ...), gelten andere Regeln, wenngleich zwei Dinge bemerkenswert sind. Am Westende wurde der romanische Turm übernommen und nach Bedarf bis auf das Doppelte erhöht. Am Ostende ist die Hallenkirche gegenüber der romanischen Basilika um so viel länger, wie deren Sanktuarium (Chor und Apsis) ursprünglich maß.

Die Maßzahlen äußerer und innerer Abmessungen romanischer Kirchen sind ganze Zahlen. Dieses ermöglichen unterschiedliche Längeneinheiten, die uns als mittelalterliche »Füße« entgegentreten. Zu den kürzeren zählt der römische Fuß (0.296 m), zu den längeren der karolingische (0.333 m). Der Fuß ist in kleinere Einheiten unterteilt, in 4 Hand(breit), 12 Uncia und 16 Finger(breit).

Die Verwendung ganzer Maßzahlen hatte mindestens zwei Vorteile. Vermittels der mit christlicher Symbolik befrachteten Zahlen ließen sich Glaubensinhalte in Architektur kleiden. Zum anderen ermöglichten ganze Maßzahlen die Ausbildung harmonischer Körper-, Flächen- und Raumproportionen. Die hierfür erforderlichen Zahlen konnten u. a. der Fibonacci-Folge oder der Naturtonreihe ent-

nommen werden. Das Rüstzeug hierfür erwarben sich die Werkmeister im Studium des Quadriviums (Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie) der Sieben Freien Künste.

Die hier zusammengetragenen Erfahrungen lassen sich an Feldstein- wie an Backsteinkirchen machen. Das Baumaterial bedingt nur in Fassaden und Gewänden eigene Ausdrucksmittel. Diese reichen vom Verputz bis zum Format der Backsteine. Letztere erweisen sich als wohlproportioniert und maßhaltig. Bisher kennen wir auf den Nebenstraßen der Romanik für Backsteine fünf Formatklassen, die sich aus statistischen Erhebungen ergeben haben.

Vor fünf Jahren wurde das Nebenstraßenprojekt mit dem Romanikpreis in Gold des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet. Angekommen bei der 90ten Folge, möge DER ELBLÄNDER auch über das 15te Jahr der »Nebenstraßen der Romanik« hinaus eine Plattform bieten, auf der sich die lokale Romanikforschung der Öffentlichkeit mitteilen kann.



Abb. 1: Dr. Hellmut Müller (1929-2004). (Fotos: Verfasser)



Abb. 2: Vierteilige romanische Feldsteinkirche in Möringen. 15 % der romanischen Saalkirchen sind, wie diese, des vollständigen Typs, d. h. vierteilig.